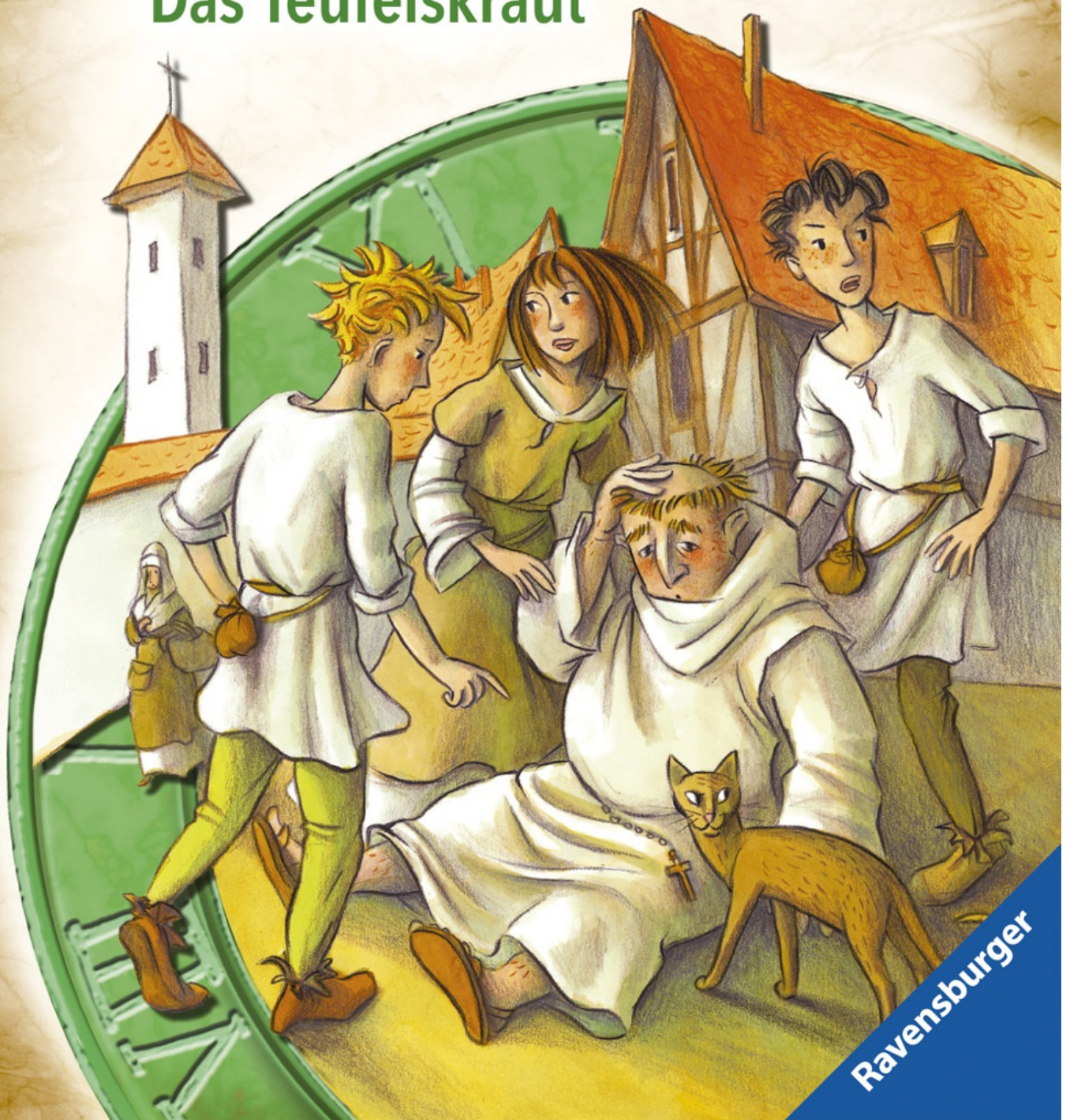


Fabian Lenk

Die Zeit- detektive



Das Teufelskraut



Ravensburger

Der Mönch deutete eine Verbeugung an. „Warum nicht? Aber ich kann euch nicht versichern, dass der Abt dies gutheißt. Wir werden es sehen. Folgt mir. Ich werde euch zu den Gemächern des Abtes bringen. Sie liegen übrigens neben unserer Bibliothek mit dem *Scriptorium*.“

Unterwegs stellte sich der junge Mönch vor. Er hieß Quirinus und war der *Fra Botanicus*.

„Was ist das?“, wollten die Freunde wissen.

„Ich bin für die Pflege der Gärten verantwortlich“, erklärte Quirinus. „Jeder Bruder im Kloster hat seine Aufgabe. Der *Bursar* zum Beispiel kümmert sich um die Finanzen des Klosters, der *Camerarius* um die Küche, die Brauerei und die Bäckerei, der *Sacratarius* um die Ausstattung der Kirche und der *Vestiarius* um unsere Kleidung und das Bettzeug, um nur ein paar Aufgaben zu nennen.“

„Dann kennst du dich wohl auch gut mit Kräutern aus?“, fragte Kim neugierig.

„Oh ja!“, rief Quirinus begeistert. „Unser Abt Adalung hat mich persönlich unterrichtet. Er weiß unglaublich viel über die Heilkraft der Kräuter. Unser *Herbarium* sucht seinesgleichen. Wir haben wunderbare Heilkräuter bei uns angepflanzt, und sie gedeihen prächtig. Huflattich, der gut gegen Husten wirkt, oder das Wiesenschaumkraut, welches wir mit Erfolg bei Entzündungen der Schleimhäute einsetzen. Unser Wissen sammeln wir in unseren Kräuter- und Arzneibüchern, die in unserem Scriptorium, dem Schreibsaal, stehen. Wenn ihr wollt, zeige ich euch den Kräutergarten gerne einmal. Ich freue mich immer, wenn sich jemand für meine Arbeit interessiert. So, hier sind die Gemächer des Abtes.“

Sie hatten ein unscheinbares Gebäude hinter der Basilika erreicht. Quirinus klopfte an eine grobe Holztür.

„Herein“, ertönte eine Stimme.

Der junge Mönch schob die Freunde in einen düsteren Raum, dessen einziger Schmuck aus einem großen Kreuzifix bestand, und zog sich augenblicklich zurück.

Ein auffallend großer Mann mit einem mürrischen Gesicht erhob sich hinter einem Tisch. Er musterte die Freunde mit strengen Augen. Jeder Zoll der hageren Gestalt verströmte einschüchternde Autorität.

„Mein Name ist Adalung, wie ihr vermutlich wisst“, sagte der Abt. Seine Stimme war rau.

„Ja, wir ...“, fing Julian an, wurde aber sofort unterbrochen.

„*Favete linguis!* Du redest dann, wenn du dazu aufgefordert wirst“, stellte der Abt klar. „Und nehmt die Katze hoch. Ich will nicht, dass sie hier herumstreift.“

Kija machte einen Buckel und fauchte leise. Überrascht sah der Abt zu ihr hinunter. Dann richtete er seinen kalten, forschenden Blick auf Kim.



„Berichte, was du in der vergangenen Nacht gesehen hast“, verlangte er. „Und lass nichts aus.“

Das Mädchen erzählte, was sie wusste, während Adalung in seinem Gemach auf und ab ging. Als Kim ihre Geschichte zu Ende erzählt hatte, war die Miene des Abts noch finsterer als zuvor.

„Ist das wirklich alles?“, fragte er ungehalten.

Kim nickte.

Der Abt seufzte. „Das bringt uns nicht viel weiter. Es ist möglich, dass der Täter noch

im Kloster herumläuft – *quod deus avertat*. Und nun geht!“ Adalung setzte sich wieder hinter seinen Tisch und versank in Schweigen.

Die Freunde zogen sich geräuschlos zurück und traten in die Nachmittagssonne hinaus.

„Ein unheimlicher Typ“, stellte Kim fest. „Und dann immer wieder dieses Latein. Habt ihr das verstanden?“

„Nö“, gab Leon zu.

„Äh, ja“, meinte Julian.

„Tu doch nicht so!“, lachte Leon.

„Doch, ehrlich“, meinte Julian. „*Favete linguis* heißt so viel wie: Hüte deine Zunge! Und *quod deus avertat* heißt, glaube ich: Was Gott verhüten möge. Mir macht der Lateinunterricht Spaß.“

„Lasst uns nun zu den Händlern gehen“, rief Kim, „und in Erfahrung bringen, ob nicht vielleicht doch jemand etwas über Johannes Furrer weiß.“

Doch die vorsichtigen Nachforschungen der drei brachten auch diesmal nicht den gewünschten Erfolg. Furrer war im Kloster ein unbeschriebenes Blatt. Anscheinend hatte ihn niemand am Abend seines Todes gesehen.

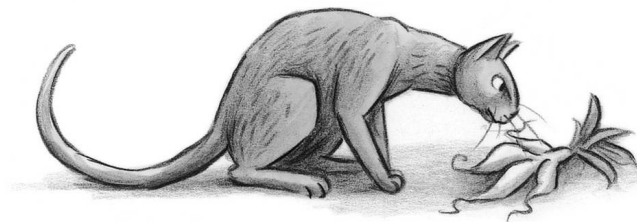
Enttäuscht kehrten Leon, Julian und Kim in die Pilgerherberge zurück. Wenzel wartete bereits mit einer Menge von Aufgaben auf sie. Auch an diesem Abend füllte sich die Schenke bis auf den letzten Platz. Die Befürchtung des Wirts, dass die Pilger und Geschäftsleute sein Haus meiden würden, erwies sich als gänzlich unbegründet.

Erst kurz vor Mitternacht durften die Freunde auf den Dachboden klettern. Leon ging mit einer Kerze in der Hand voran.

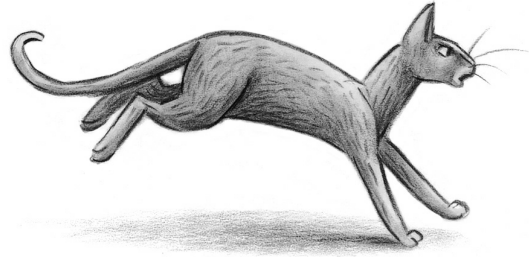
„Ach, du Schande!“, rief er, als er vor seinem Lager stand.

„Was ist los?“, fragte Kim müde.

„Seht doch nur!“, rief Leon. „Furrers Sachen: Sie sind durchwühlt worden!“



Das Versteck



Furrers Kleidung, die Kim ordentlich zusammengefaltet hatte, lag verstreut auf dem Boden herum.

„Merkwürdig!“, sagte Julian, während er den Mantel aufhob. „Da vorn liegt der Hut und dort der Beutel und die anderen Sachen. Also, für mich sieht es so aus, als wäre nichts entwendet worden. Komisch ...“

„Nicht so voreilig“, sagte Kim und untersuchte das Wams. Dann griff sie in den geräumigen Lederbeutel. „Hhm, ich glaube, Julian hat Recht. Es scheint nichts zu fehlen.“

Leon hockte sich auf sein Lager. „Aber das ergibt keinen Sinn. Es muss etwas fehlen.“

„Nicht unbedingt“, widersprach Julian. „Vielleicht hat der Täter etwas gesucht, es aber nicht gefunden.“

„Reine Vermutung“, sagte Leon wenig überzeugt. „Schließlich ist Furrers Habe ziemlich überschaubar. Mich würde eher etwas anderes interessieren: Wer war hier oben?“

Kim hockte sich neben Leon. „Gute Frage. Lasst uns methodisch vorgehen. Wer weiß überhaupt, dass Furrers Sachen hier oben sind?“ Ihre Freunde sahen sie überrascht an. „Wenzel“, führte Kim ihren Gedanken weiter aus.

„Vergiss seine Frau nicht“, ergänzte Leon.

„Na gut, Gertrud kommt auch infrage“, stimmte Kim ihm zu. „Aber Wenzel hat sich meiner Meinung nach schon einmal verdächtig verhalten. Ich werde das Gefühl nicht los, dass Wenzel etwas mit der Sache zu tun hat.“

Julian drehte Furrers Filzhut in den Händen. „Kann Wenzel überhaupt der Mörder gewesen sein?“

„Wie meinst du das?“

„Ganz einfach: Wo war er, als Furrer ermordet wurde? Hat ihn einer von euch beiden gesehen? Erinnerst euch!“

Leon hob die Schultern. „In der Küche war er ganz sicher nicht, als Kim zu schreien begann.“

„Im Schankraum war er auch nicht“, ergänzte Julian. „Wer war der Erste, der auftauchte, als du geschrien hast, Kim?“

„Es war Wenzel“, sagte sie atemlos. „Aber was besagt das schon?“

„Das zeigt, dass Wenzel ganz in der Nähe des Tatorts gewesen sein muss!“, erklärte Julian. Seine Wangen glühten vor Aufregung.

Kim spielte nervös mit ihren Haaren. „Ich habe den Mörder durch das Fenster fliehen sehen. Wenn es Wenzel gewesen ist ... wie ist der dann ins Haus und auf den Gang gelangt, der zu den Zimmern führt?“

„Lasst uns nachsehen, ob das möglich ist“, schlug Leon vor.

Sie schlichen aus der Herberge und gingen zu dem rückwärtigen Fenster des Zimmers, in dem Furrer gewohnt hatte. Unmittelbar unterhalb des Fensters lag das Dach eines Ziegenstalls.

„Der Mörder floh durch das Fenster, sprang auf das Dach, rannte zu einem anderen Fenster und kletterte wieder in die Herberge. Kurz darauf stand er ganz unschuldig neben Kim“, überlegte Leon laut.

„Ein kühner Fluchtweg“, überlegte Kim etwas unschlüssig. „So wäre Wenzel seinen möglichen Verfolgern ja ganz bewusst in die Arme gelaufen.“

„Mag sein“, sagte Leon. „Aber wer wäre schon auf die Idee gekommen, Wenzel zu verdächtigen?“

Ein Miauen ließ die Gefährten zu Boden sehen.

„Hast du eine andere Theorie, Kija?“, fragte Kim.

Die Katze maunzte erneut und diesmal mit mehr Nachdruck. Dann lief sie auf die Herberge zu.

„Meint ihr, sie will uns etwas zeigen?“, fragte Julian.

„Wäre ja nicht das erste Mal“, erwiderte Kim und setzte sich in Bewegung.

Elegant glitt die Katze durch die stille Herberge. Die Freunde folgten ihr auf Zehenspitzen und erreichten wieder den Dachboden, wo sie eine Kerze anzündeten.

„Wenn du mich ins Bett bringen wolltest, war das eine prima Idee von dir“, sagte Leon zur Katze und gähnte herzhaft. „Ich bin total müde.“

Doch Kija hatte offenbar etwas anderes im Sinn. Sie lief zu Furrers Mantel und legte eine Pfote auf den linken Ärmel.

„Was ist?“, fragte Kim. Sie kauerte sich neben die Katze.

Kija fuhr die Krallen aus und kratzte über den Stoff des Mantels. Ihre Augen waren weit geöffnet, die Ohrmuscheln nach vorn gedreht.

„Vielleicht will sie ja spielen“, vermutete Leon und ließ sich auf seinen Strohsack fallen.

„Unsinn“, widersprach Kim. „Sie will uns auf etwas hinweisen. Auf etwas, das mit diesem Mantel zu tun hat!“ Sie begann den Ärmel abzutasten. „Was ist denn das?“, fragte sie plötzlich.

Seufzend erhob sich Leon und kam mit Julian zu ihr.

„Hier, spürt ihr das auch?“, meinte Kim. „In dem Ärmel knistert etwas.“

Leon und Julian tasteten den Ärmel ab.

„Stimmt, sieht so aus, als wäre da etwas eingenäht!“, rief Leon.

Kim stand auf. „Wir brauchen etwas Spitzes“, sagte sie aufgeregt. „Gib mir mal dein Taschenmesser, Julian.“